

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 7-8

Artikel: Kleine Erinnerung an eine grosse Zeit
Autor: Pavoni-Lezzi, Elsa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aussenseiterische Tradition (die es jedoch immer gab: die Täufer gehörten dazu, die mittelalterlichen Spiritualen usw.) einen ihrer kräftigsten Denker gefunden. Gehört er, weil wir nun seinen 100. Geburtstag feiern, der Vergangenheit an? Gewiss ist vieles an Ragaz zeitbedingt, wie bei jedem Denker und erst recht bei einem in seiner Zeit engagierten Kämpfer. Doch der intentionale Kern seines Lebens und Denkens enthält Zukunft, weil er das kirchlich und dogmatisch verengte, erstarrte Christentum neuer Zukunft geöffnet hat, einer Zukunft, die vielleicht ausbringen wird, dass die Aussen-seiter schon seit je die zentralen christlichen Denker gewesen sind.

Kurt Marti

Kleine Erinnerung an eine grosse Zeit

Mit aufrichtiger Freude habe ich in der Juninummer der «Neuen Wege» die Aufforderung gelesen, sich darüber zu äussern, wie Leonhard Ragaz auf junge Menschen gewirkt hat. Blitzartig gingen meine Gedanken 45 Jahre zurück, und es erstand vor mir die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die so viele junge Menschen bewusst erlebt haben, die sie wie Verdurstende nach sprudelnden Quellen suchen liess.

Wir waren eine kleine Zahl Jugendlicher, die in der italienischen Methodistenkirche mit Hingabe als Sonntagsschullehrer Italienerkinder, die zum Teil aus dem kriegsverwüsteten Italien nach der Schweiz zurückkehrten, betreuten. In jener Zeit besuchte ich fleissig die Kirche, nahm an Gebetsstunden teil, ich besuchte aber auch in allen meinen Freistunden die italienischen Glieder unserer Kirche, die seelisch und ökonomisch zu den ärmsten gehörten. Und wenn ich, von der grossen Not gequält, mit unserem menschlich gütigen, aber in befangener, enger Auffassung wirkenden Pfarrer darüber sprach, dann stand für ihn die Bekehrung, die Erlösung von der Sünde, an erster Stelle. In diesem Zustand des inneren Zwiespalts wirkte es wie ein Wunder, dass wir Jungen von einem älteren Ehepaar unserer Kirche auf einen Vortrag von Prof. Leonhard Ragaz im Saale des Mädchenklubs Gartenhof in Zürich-Aussersihl aufmerksam gemacht wurden. Der Mann war Italiener, die Frau Schweizerin, beide glücklich, auf Ragaz und Kutter gestossen zu sein und denen sie – am Samstagabend im Gartenhof Ragaz, am Sonntagmorgen in der Neumünsterkirche Kutter – begeistert zuhörten. Die beiden rissen uns mit ihrer Begeisterung mit. Vier junge Menschen unserer kleinen Kirche machten sich auf, um zu erfahren, was es zu hören gab. Der Theologieprofessor Leonhard Ragaz und der Naturwissenschaftler Prof. Alfred de Quervain sprachen – ein jeder von seinem Gesichtspunkte aus – über das Thema «Wissen und Glauben». Gespannt, bisweilen andächtig horchte die grosse Schar junger Menschen, die auf Stühlen, Bänken und Tischen zusammengedrängt bis zum Rednerpult sass. Die beiden Gelehrten waren sich in ihrer Überzeugung vom Walten Gottes in der Natur und im Leben des Menschen einig. Schon jenes erste Mal hörten wir das Ragazwort: Gott braucht den Menschen, um sein Reich auf Erden errichten zu können.

Es ist sicher angebracht, aus dem Vortrag von A. de Quervain, des Grönlandforschers, eine Stelle wiederzugeben. Um für seine Forschungen, die er zusammen mit Prof. Auguste Piccard durchführte, einen Seismographen bauen zu können, erhielten sie vom Eidgenössischen Militärdepartement 21 Tonnen Stahl, der für die Herstellung von Granatenmänteln bestimmt gewesen war, mit der ausdrücklichen Klausel, dass das Material für einen «künftigen Kriegsfall» wieder zur Verfügung stehen müsse.

Die Empfänger nahmen diese Bedingung anscheinend nicht sehr ernst, denn sonst hätten sie auf das wissenschaftliche Instrument nicht die bedeutungsvollen Worte einprägen lassen:

Mars Minervae dedit,
Ne reddat Marti Minerva,

und ferner das Wort aus Jes. 2,4: «Et conflabunt gladios in vomeres».

Ich kann mich noch lebhaft erinnern, dass dieses Bekenntnis grossen Eindruck auf uns alle machte und – jung wie wir waren – begeisterte.

Dieser Vortrag war unser erster Kontakt mit Leonhard Ragaz, unserem hochverehrten geistigen Lehrer. Samstagabend für Samstagabend zogen wir nun an die Gartenhofstrasse 7, wo wir auf eine ganz neue Art und Weise das Evangelium ausgelegt und nahegebracht bekamen. Da war nichts von Frömmerei; wie herrlich labendes Quellwasser wurde die Frohe Botschaft aufgenommen. Der tiefe Ernst und die innere Überzeugung, mit denen Leonhard Ragaz sei es die Bergpredigt, sei es das Johannes- oder Matthäusevangelium oder «Die Hölle» aus Dantes Göttlicher Komödie, um nur wenige Themen zu nennen, nahe zu bringen, zu erschliessen versuchte, sind heute noch lebendig und gegenwärtig. Ragaz lehrte mit unbestechlicher Konsequenz, alles Geschehen um uns und in der Welt vom Reich Gottes Gedanken aus zu sehen und zu beurteilen.

Das ist das Unschätzbare und Unvergängliche, das wir Jungen, das ich, in den ersten Jahren seines selbstlosen Wirkens an der Gartenhofstrasse von Leonhard Ragaz auf den Lebensweg bekommen haben, als wertvollen Schatz erkannten und mit uns tragen. Als dann die Stürme des Faschismus, des Nazismus, der Kriege und Bürgerkriege über unsere Erde brausten, da hatten wir gelernt, das Geschehen um uns aufmerksam zu verfolgen und die Zusammenhänge herauszulesen.

Wir feiern den 100. Geburtstag von Leonhard Ragaz, in Ehrfurcht, in Dankbarkeit, dass es uns geschenkt war, viele, viele Jahre seinen Worten zu lauschen. Die Saat, die von ihm in so reichem Masse ausgestreut worden ist, wird sicherlich aufgehen.

Elsa Pavoni-Lezzi

HINWEIS AUF EIN BUCH

Dr. h. c. Regina Kägi-Fuchsmann, «Das gute Herz genügt nicht», (Ex libris Verlag, Zürich, 1968, 336 Seiten.)

Wir freuen uns, das Buch von Regina Kägi-Fuchsmann in den «Neuen Wegen» anzeigen zu können, ist sie doch schon in jungen Jahren bestimmend mit Leonhard